

Elftes Kapitel.

Die Rinde um der Erde Höhlung schüttet
Und wecket ihrer Söhne tiefen Schlaf:
Der Schauplatz der Zerstörung wird zum Boden,
Auf dem in lust'gem Reigentanz der Fuß
Begrab'ne Städte tritt.

Young.

Es wurde wieder Mitte des Sommers, ehe Mark Woolston es so weit brachte, sein Boot vom Stapel lassen zu können. Er hatte sich Zeit gelassen und die Arbeit in allen ihren Theilen vollendet, ehe er daran dachte, das Fahrzeug aufs Wasser zu bringen. Weil er die Angriffe der Würmer fürchtete, so verwendete er auch einiges von dem alten Kupfer für den Boden, und dann gab er dem Schifflein von innen und außen einen geschmackvollen Anstrich. Obschon Niemand da war, mit dem er reden konnte, als Kitty, vergaß er doch nicht den Namen, welchen er dem Boot geben wollte, auf die Sternschooten zu malen, wo er ihn immer sehen konnte. Er lautete: „Bridget Dardley,“ und trotz der ungünstigen Verhältnisse, unter welchen das Fahrzeug zu Stande gekommen war, glaubte Mark doch nach Vollendung desselben, daß es seiner schönen Namenschwester keine Unehre mache. Nachdem auch noch Mast und Segel gesetzt waren, welche letztere aus einem großen Segel und einem Klüver bestanden, ging der junge Riffer ans Werk, Vorbereitungen zum Flottmachen seines Fahrzeugs zu treffen.

So lange die Bridget außerhalb ihres eigentlichen Elementes war, gab es für einen einzelnen Mann kein anderes Mittel, ein so großes Boot von der Stelle zu bringen, als die gewöhnlichen Stapelwege. Die, welche dem Meshamony hatten dienen müssen, waren noch vorhanden und zur Benützung bereit, da Mark zwischen ihnen den Kiel zum neuen Fahrzeug gelegt hatte. Natürlich kostete es keine große Mühe, für ein Boot die Wiege anzufertigen, und unser Schiffszimmermann hatte schon nach achtundvierzig Stunden aufgefellt und den Boden seines Schiffleins von den Blöcken losgebracht. Es handelte sich jetzt nur noch darum, die Stützschoen wegzuschlagen und das Boot laufen zu lassen. Bisher hatte Mark das Geschäft an der Bridget so stetig und mechanisch fortgeführt, als ob er im Taglohn arbeitete; als er sich jedoch seinem Ziele so nahe sah, überwältigte ihn eine Fluth von Gefühlen, und seine Glieder zitterten dermaßen, daß er sich niedersetzen mußte. Zu welcher hochwichtigen Folgen konnte nicht dieses Boot führen! Wußte er, ob nicht vielleicht diese „Bridget“ ein Mittel wurde, ihn seiner Bridget und dem civilisirten Leben zurückzugeben? Es kam Mark in jenem Augenblicke vor, als hänge sein Leben von dem Stapellauf dieses Bootes ab, und er fürchtete, es könnte auch jetzt noch ein unerwarteter Zufall hindernd dazwischentreten. Er mußte mehrere Minuten warten, bis er seine Fassung wieder gewonnen hatte.

Endlich gelang es unserem Riffer, seine Empfindungen zu meistern, und er nahm die Arbeit fast mit der ganzen früheren Selbstbeherrschung wieder auf. Alles war bereit. Er schlug die Stützschoen weg, und als er fand, daß sich das Boot noch immer nicht rührte, gab er ihm mit dem Schlägel einen Stoß. Dies setzte die Masse in Bewegung, und das kleine Fahrzeug glitt ohne irgend eine Unterbrechung die Wege hinab, bis es flott wurde; dann aber schoß es von dem Riff weg wie eine Ente. Mark war entzückt über sein neues Schifflein, das jetzt so hübsch und kieleben, wie er es nur hatte hoffen können, auf dem Wasser schwamm.

Natürlich hatte er nicht verabsäumt, eine Leine anzuschlagen, vermittelst welcher er es zurückholte, um es in einem natürlichen Becken anzulegen, das für diesen Zweck eben groß genug war. Aber auch so fürchtete er noch, das Boot, welches ihm jetzt so kostbar erschien, zu verlieren, weshalb er einige Ringbolzen des Mancocus losgemacht und sie mit geschmolzenem Blei in den Fels eingelassen hatte, damit es ja recht sicher gelegt werden könne.

Die Bridget war um viermal kleiner, als der Meshamony, ob schon sie nahezu die Hälfte seiner Länge hatte, aber demungeachtet ein gutes Boot. Mark wußte wohl, daß er sich für die Fortbewegung hauptsächlich auf die Segel verlassen mußte, und hatte daher ein kurzes Vorderdeck gebaut, einmal um das Ueberbordbrechen der Wellen zu verhindern, und dann um einen Platz zu gewinnen, an welchem er seine Bedürfnisse gegen Regen bergen konnte. Der Ballast bestand aus Fässern mit frischem Wasser, deren sich noch mehrere im Schiff befanden. Diese, wie auch die Masten, Segel, Ruder u. s. w. befanden sich schon an Bord, als die Bridget vom Stapel lief. Das letztere hochwichtige Ereigniß hatte früh am Morgen stattgefunden, und Mark konnte seine Ungeduld nach einer Fahrt nicht zügeln, sondern beschloß, zum Zweck einer Untersuchung der umliegenden See weiter unter die Klippen hinauszusteuern, als er es je bisher im Dingy gewagt hatte. Demgemäß schaffte er einige Nahrung an Bord, löste die Bände und zog die Segel auf.

Als das Boot sich vorwärts bewegte und auf das Steuer anzusprechen begann, war es Mark, als habe er einen neuen Gefährten gefunden. Bisher hatte gewissermaßen Kitty diese Stelle vertreten; aber schon in seinen Knabenjahren war unfrem jungen Maten ein Rachen auf dem Delaware das größte Entzücken gewesen, und er hatte mit seinem neuen Fahrzeug noch keine zwei oder drei Gänge gemacht, als er sich darüber ertappte, wie er es gleich einem menschlichen Wesen lobend anredete. Da der

Wind gewöhnlich als gute steife Brise in die gleiche Richtung blies, so schlug sich Mark zwischen dem Riff und der Guano-Insel hinauf, sich um das Luv-Ende der letzteren arbeitend, bis er zum Unterplatz des Rancocus hinaufkam. Er fuhr in dem Becken ein wenig herum, als wolle er dem Schiff sein neues Fahrzeug zeigen, legte dann letzteres dicht an den Wind und steuerte in dem Fahrwasser weiter, auf welchem Bob und er den Rancocus nach seinem gegenwärtigen Berth gebracht hatten.

Es war leicht genug, die Brandungen, die einem gefährlich werden konnten, zu vermeiden, wenn man sich nur von dem weißen Wasser fern hielt; aber die Bridget konnte ohne Gefährde über die meisten Riffe hingehen, weil ziemlich viel Wasser darüber stand. Mark schlug sich daher in kurzen Gängen aufwärts, bis er die beiden Bojen fand, zwischen welchen er das Schiff hereingebracht hatte. Dann fuhr er windwärts von ihnen weiter und steuerte in die Richtung, wo er das Riff zu finden erwartete, über das der Rancocus gekommen war. Es stand nicht lange an, bis er diese Entdeckung gemacht hatte, denn die Boje des Bugankers schwamm noch immer an der Stelle und hielt so treue Wache wie der Matrose auf seinem Lugaus. Mark ließ sein Boot nach diesem wohlbekannten Posten hinlaufen, zog seine Segel ein, ergriff den Rattensteerl und machte daneben Halt.

Das Boot lag jetzt an der Bojleine des Schiffsankers fest, und es fiel unfrem jungen Maten ein, daß sich dieses traurige Denkzeichen des Unglücks, welches den Rancocus befallen, benützen lassen dürfte. Der Anker befand sich ganz in der Nähe eines Riffs — in einem gewissen Sinne des Worts sogar auf demselben, und an solchen Plätzen wimmelte es von Fischen. Da sich Fischerei-Geräthschaften im Boot befanden, so warf Mark eine Leine aus. Das Ergebnis war erstaunlich, denn die Fische wurden fast eben so schnell hereingeholt, als er seinen Angel beißen und niederlassen konnte; auch waren sie viel größer und schöner,

als die auf den alten Fischplätzen. Aus der Erfahrung, welche Mark während einer halben Stunde an dieser Stelle machte, gewann er die Ueberzeugung, daß er mit der Mühe eines Tages sein ganzes Boot füllen könne. Nachdem er übrigens zwanzig- oder dreißigmal aufgezogen hatte, löste er den Rattensteerl ab, hißte seine Segel auf, setzte über das Riff und fuhr immer weiter windwärts.

Mark wünschte nämlich die Beschaffenheit und Ausdehnung der Untiefen in dieser Richtung kennen zu lernen, und in dieser Absicht fuhr er fort, sich aufwärts zu schlagen, bisweilen kühn durch seichtes Wasser hingehend, dann aber auch wieder scheinbar gefährliche Punkte vermeidend, bis er ungefähr vier Seemeilen windwärts von der Insel gekommen zu sein glaubte. Die Masten des Rancocus dienten ihm als Baße, denn der Krater war bereits unter den Horizont gesunken oder wurde doch nur in Zwischenräumen als eine niedrige, fast verschwindende Anhöhe sichtbar, wenn sich das Boot auf einer Welle hob. Es hielt sogar schwer, die nackten Spieren des Schiffs auf solche Entfernung zu unterscheiden, die oft ganz verschwanden und von Mark wohl nicht wieder aufgefunden worden wären, wenn ihn nicht sein Compaß belehrt hätte, in welcher Richtung er sie auffuchen mußte.

Was die Riffe betraf, so tauchten sie hier nirgends über die Oberfläche empor, obschon sich eine Menge Merkmale von ihrem Vorhandensein kund gaben. Soviel Mark beurtheilen konnte, mußten sich die Untiefen in dieser Richtung wenigstens auf acht Seemeilen erstrecken, denn er hatte schon volle fünf zurückgelegt, ohne über sie hinausgekommen zu sein. In solcher Entfernung von seiner einsamen Heimat und ohne einen Gegenstand in Sicht, der wie Land aussah, stellte unser junger Mate sein Klüvertuch windwärts und ließ das Boot beilegen, um sein einfaches, aber nahrhaftes Mittagmahl einzunehmen. Die Frische des Windes hatte ihn bewogen, zu reffen, und er fand jetzt, daß die Bridget

unter so kurzem Segelwerk Alles leistete, was man von ihr wünschen konnte. Die Hälfte des Nachmittags war jetzt vorüber, weshalb es Mark für räthlich hielt, sein Riff herauszunehmen und nach dem Krater zurückzulaufen. Nach einer halben Stunde wurde er der Spieren des Rancocus wieder ansichtig, und zehn Minuten später tauchte der Gipfel über dem Horizont auf.

Unser junger Schiffer hatte sich für den Fall, daß das Wetter gut blieb, vorgenommen, die ganze Nacht über auszubleiben, denn er wünschte zu erfahren, wie weit die Untiefen gingen und wie er es mit seinem Fahrzeuge zu halten habe, wenn er schlief. Da die außerordentliche Fruchtbarkeit des Kraters ihn der Nothwendigkeit überhob, zu Befriedigung seiner Bedürfnisse viel zu arbeiten, so hatte er sich einen Plan gebildet, Tage lang vor den Untiefen zu kreuzen, weil er hoffte, in solcher Weise am besten mit einem vorüberfahrenden Schiffe zusammenzutreffen, das ihn nach den Wohnplätzen der Menschen zurückführte. Wenn man das Vorhandensein der Riffe erkannte, so konnte unmöglich ein Fahrzeug in Sicht des Kraters kommen; indeß war doch der Kurs, welchen der Rancocus gesteuert hatte, ein Beweis, daß gelegentlich Schiffe diesen Theil des stillen Weltmeers befuhren. Mark gab hiebei keinen träumerischen Hoffnungen Raum, denn er wußte, daß er vielleicht ein Jahr in offener See liegen konnte, ohne etwas zu sehen; aber dann konnten auch weitere vier und zwanzig Stunden all sein Sehnen verwirklichen.

Bei dem ersten Versuche war das Wetter nicht von der Art, daß sich Mark ermutigt fühlte, die ganze Nacht hindurch auszubleiben, denn als er des Kraters wieder ansichtig wurde, glaubte er, seit seiner Landung auf dem Riff nie einen düsterern Himmel gesehen zu haben. Die Atmosphäre war mit einer Glutröthe erfüllt, die ihn erschreckte, und er wäre jetzt gar zu gerne zu Haus gewesen, um seinen Viehstand in den Krater unterbringen zu können. Wie die Sachen standen, erwartete er nichts Geringeres,

als ein abermaliges Gewitter mit Ueberschwemmung. Allerdings hatte das letztere zu einer andern Jahreszeit stattgefunden, aber das Klima konnte auch zu verschiedenen Zeiten derartige Ausbrüche zulassen, da der Unterschied zwischen Sommer und Winter nicht sehr bedeutend war und deshalb Böen oder Donnerwetter während des einen so gut vorkommen konnten, als während des andern.

Die Bridget kam eben an den zwei Bojen, durch welche der Schiffskanal bezeichnet worden war, vorbei, als ihr Segel gegen den Mast zurückschlug. Dies war eine schlimme Vorbedeutung, denn sie kündigte ein Umschlagen des Windes an, das, mit Ausnahme des halbjährlichen, selten eintrat, ohne daß Unwetter irgend einer Art erfolgte. Mark war nicht ganz eine Seemeile von dem Riff entfernt, als der schwache Wind von vorne her zu kommen begann. Zum Glück war das Wasser glatt, und es bedurfte nur einer schwachen Luftströmung, um das leichte Fahrzeug vorwärts zu drängen, da zudem aus dieser Richtung gewöhnlich eine Strömung nach dem Krater hinlief. Die Vögel waren sehr unruhig, erfüllten die Luft und flogen schreiend und augenscheinlich voll Schrecken in Schwärmen von Tausenden um das Boot hin. Anfangs schrieb Mark dieses ungewöhnliche Benehmen seiner gefiederten Nachbarn dem Umstande zu, daß sie zum erstenmal seit dem Beginn ihrer Bekanntschaft ein Boot sahen; wenn er sich aber ins Gedächtniß zurückrief, wie oft er mit dem Dingy an ihrem Tummelplatze vorbeigekommen war, ohne daß sie sich auch nur aus dem Weg bemühen zu wollen schienen, so drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß ihr seltsames Verhalten einen andern Grund haben müsse.

Die Sonne ging in einer düster glühenden Wolkenschichte unter, und die Bridget hatte noch ihre fünfhundert Ruthen bis zum Schiffe zurückzulegen. Eine neue Besorgniß bemächtigte sich jetzt unseres Schiffers. Wenn das Gewitter einen Sturm aus Westen brachte, wie unter den obwaltenden Umständen wahrscheinlich war, so konnte

er in die See hinausgetrieben und, falls das kleine Fahrzeug nicht den Wellen erlag, so weit verschlagen werden, daß er das Riff nicht mehr aufzufinden vermochte. Damals fühlte Mark tief, wie viel ihm geblieben war, als ihn das Geschick auf jenen schönen üppigen Krater warf, statt ihn dem tiefen Elend preiszugeben, dessen bitteren Leidenskelch so mancher verunglückte Schiffer bis auf die Gese austrinken mußte. Wie viele von den Segnungen, die ihm auf dem Riff zu Theil geworden, würde er jenen Abend nicht bereitwillig hingegeben haben, wenn er sich damit eine sichere Ankunft neben dem Mancocus hätte erkaufen können. Es gelang ihm jedoch, durch Benützung jeden Windstoßes und geschickte Handhabung seines Fahrzeugs dieses ersehnte Resultat zu erreichen, ohne daß es ihn ein Opfer kostete.

Erst um neun Uhr war das Boot in Sicherheit gebracht, und Mark begab sich in seine Kajüte. Er kniete nieder und dankte Gott, daß er wohlbehalten einen Platz wieder erreicht hatte, der ihm so theuer geworden war, als ihn die Liebe zum Leben nur machen konnte. Dann bestieg er, von der Anstrengung des Tages ermüdet, sein Lager und versuchte zu schlafen.

Ungeachtet der belebenden Frische des Windes wirkte doch die Erschöpfung nach Weise einer beruhigenden Arznei, und unser Freund vergaß bald sein Boot und seine Abenteuer in einem tiefen Schlummer. Erst nach vielen Stunden erwachte er wieder an einem Gefühle, als ob er ersticken müsse. Anfangs glaubte er, das Schiff stehe in Flammen, denn eine düstere Helle ließ sich durch die offene Kajütenthüre bemerken, und er sprang auf, eingedenk der Gefahr, die ihn sowohl von den Flammen aus, als von dem Pulvermagazine her bedrohte. Da er jedoch kein Geknister von Feuer vernahm, so kleidete er sich hastig an und ging auf die Hütte hinaus. Aber kaum hatte er dieses Deck erreicht, als er fühlte, wie das ganze Schiff vom Flaggenknopf bis zum Kiel an erzitterte, und er vernahm von allen Seiten her das Geräusch von Wasser, als ob eine

Fluth herankäme. Zugleich hörte er ein zischendes Getöse, und Feuerströme schossen an dem schwarzgelb beleuchteten Himmel hin. Es war ein schrecklicher Augenblick, bei dem man wohl an einen bevorstehenden Untergang der Welt denken konnte.

Mark Woolston begriff jetzt seine Lage trotz der herrschenden tiefen Finsterniß, welche nur in kurzen Zwischenräumen durch die vorerwähnte grelle Beleuchtung unterbrochen wurde. Er hatte den Stoß eines Erdbebens verspürt, und der Vulkan war plötzlich thätig geworden. Rauch und Asche erfüllten bereits die Luft, und unser armer Einsiedler blickte unwillkürlich nach seinem Krater hin, der schon so lebhaft grünte, nichts Anderes erwartend, als daß er Flammen ausspeien werde. Aber dort war Alles ruhig. Wenn überhaupt Gefahr vorhanden war, so lag sie sicherlich ferner. Aber der trübe Dunst, der ihm das Athmen so sehr erschwerte, hüllte auch die Atmosphäre ein und hinderte ihn, zu sehen, wo die Entladung wirklich stattfand. Eine Weile meinte unser Riffer ersticken zu müssen. Aber der Wind schlug um und verscheuchte den beengenden Schwefeldampf, so daß er wieder frei athmen konnte. Nie hat eine im Fieber lechzende Zunge der kühlende, heilbringende Trank mehr erquickt, als Mark durch diesen Wechsel gelabt wurde. Der Wind war wieder in seine alte Richtung zurückgekehrt, und die Luft, die er athmete, wurde bald rein und erfrischend. Unser Held fühlte sich überzeugt, daß er nicht hätte leben können, wenn die erstickenden Gasarten nur zehn Minuten länger die Atmosphäre erfüllt haben würden.

Mark sah jetzt in gespanntester Erwartung der Wiederkehr des Lichtes entgegen, und die Minuten kamen ihm wie Stunden vor. Endlich begann der Tag aufzudämmern, und er stieg auf das Bugspriet des Schiffs, als wolle er ihm entgeneilen. Da stand er nun und schaute nach Osten hin, begierig Strahl um Strahl auffangend, der am Firmamente aufschoss, als er plötzlich in dieser Richtung des Oceans einer Veränderung gewahr wurde, die mit

einemal die gewaltige Anstrengung verkündigte, mit welcher sich die Erde ihrer unterseeischen Geburtswehen entledigt hatte. An Stellen, wo noch vor wenigen Stunden Wasser im Ueberfluß gewesen, waren jetzt kahle Felsen aufgetaucht. Die Seewand unmittelbar vor dem Schiff, die nie mehr als zwei oder drei Zoll sich über die Meeresfläche erhoben hatte, und auch dies nur theilweise bei ungemein niedriger Ebbe, stand jetzt nicht nur auf eine weite Strecke hin kahl da, sondern stieg auch stellenweise um zehn und fünfzehn Fuß aus dem umgebenden Meer heraus. Dies lieferte mit einemmale den Beweis, daß das Erdbeben einen ausgedehnten Theil des Riffs gehoben und die bisherige Gestalt der Untiefen völlig geändert hatte. Mit einem Worte, man sah hier eine weitere Anstrengung der bildenden Natur, und Inseln waren so zu sagen in einem Augenblick geschaffen worden.

Mark hatte sich nicht so bald von der Wirklichkeit dieser großartigen Erscheinung überzeugt, als er auf die Hütte eilte, um nachzusehen, welche Veränderung in dem Krater und dessen Umgebung vorgegangen war. Dieser hatte sich gemeinsam mit allen Klippen auf stundenweite Entfernung hin gehoben, ohne daß übrigens in seinem Aeußern ein Wechsel vorgegangen war. Nach der Berechnung unseres jungen Freundes stand jetzt das Riff, das vorher ungefähr sechs Fuß über der Meeresfläche gelegen hatte, in einer Höhe von fast zwanzig — so viele Ellen hatte ihm diese einzige, aber gewaltige Anstrengung der Natur zugelegt. Die Planken, welche früher vor dem Stern des Schiffes abwärts nach dem Ufer geführt hatten, waren jetzt nahezu wagrecht, und eine entsprechende Wassermenge hatte das Becken verlassen, um diesen Wechsel zu bewirken. Gleichwohl war das Schiff flott geblieben, da immerhin noch genug Wasser vorhanden war, um den Kiel vom Grunde klar zu halten.

Sobald es völlig Tag geworden war, eilte Mark in der gespanntesten Neugierde ans Ufer und in den Krater hinein, um unverweilt den Gipfel zu ersteigen. Unterwegs konnte er durchaus

keine Veränderung auf der Oberfläche des Riffs entdecken. Alles war noch, wie er es verlassen hatte, und Geflügel sowohl als Schweine gingen wie gewöhnlich ihrer Nahrung nach. Doch über die Felsen hin war so hoch Asche gestreut, daß man die Fußspuren darin so deutlich unterscheiden konnte, wie in leichtem Schnee. Im Krater verhielt sich ebenso, und die grünen Wäiden waren sammt dem ganzen Garten zollhoch mit Asche bedeckt. Dies machte indeß unfrem Mark wenig Sorge, denn er wußte wohl, daß der nächste Regen diesen trüb aussehenden Mantel wieder abwaschen und ihm die Eigenschaft eines reichen Düngers ertheilen würde.

Von dem Gipfel aus konnte sich unser Einsiedler eine bessere Ansicht von den großartigen Veränderungen bilden, die durch diese plötzliche Hebung der Erdrinde in seiner Umgebung hervorgebracht worden waren. Allenthalben schien sich die See in Land oder wenigstens in Fels umgewandelt zu haben. Das weiße Wasser war verschwunden und an seiner Stelle sah man Eilande von Gestein oder Sand aufsteigen. Von letzterem bemerkte Mark sehr viel und zwar ganz in der Nähe des Riffs, wie wir noch immer die Krater-Insel nennen wollen, obschon sie kaum mehr diesen Namen verdiente. Allerdings war sie nach allen Seiten hin nur durch Wasserbänder zugänglich, die Ähnlichkeit mit Bächen, Flüssen und kleinen Sunden hatten; aber wie Mark so auf dem Gipfel stand, kam es ihm vor, er könne jetzt meilenweit in jeder Richtung einen Spaziergang zu Fuß machen, wenn er von dem Krater begann und den Linien von Rissen, Klippen und Sandbänken folgte, die durch die letzte Hebung bloßgelegt worden waren. Die Ausdehnung dieser Veränderung gab ihm eine zuversichtliche Aussicht auf deren Bestand, und unser junger Freund zweifelte nicht, was Gottes Vorsehung in solcher Weise zu Erfüllung ihrer wohlwollenden Zwecke hervorgebracht habe, könne nicht so schnell wieder in den Grund des Meeres versinken. Das Boot war noch immer zu gebrauchen; indeß sah er sich nunmehr in der Lage, Stunden, wo nicht Tage lang

trockenen Fußes längs der Erdzungen, Ufer, Hügel und Niederungen, die sich gebildet hatten, hinzugehen. Seine Besitzungen waren jetzt so erweitert, daß sich seinem Unternehmungsgeiste und seiner Wissbegier eine Art neue Welt darzubieten schien.

Der Krater nahm so ziemlich den Mittelpunkt dieser neuen Schöpfung ein. Nach dem Süden hin konnte allerdings das Auge nicht mehr als zwei oder drei Seemeilen überblicken, da in jener Richtung noch immer eine ungeheure schwarze Wolke weit und breit das Meer überschleierte und sich mit den Dünsten der oberen Atmosphäre mischte; aber irgendwo innerhalb dieser Wolkenmasse — in welcher Entfernung oder Nähe konnte Mark nicht sagen — mußte sich ein anderer thätiger Vulkan gebildet haben, der den eingeengten Gewalten des Erd-Innern durch Entfesselung der unterirdischen Feuer einen Ausweg gestattete. In den Tagen Mark Woolston's war die Geologie noch nicht so fortgeschritten wie jetzt, indeß hatte unser Freund eine zu gute Erziehung genossen, als daß er sich den Vorgang nicht einigermaßen hätte sollen deuten können. Seiner Muthmaßung nach hatten die Gluthen in der Tiefe unmittelbar unter diesem Plage soviel Gas erzeugt, daß es den Meeresgrund sprengte, und das Wasser strömte in zureichender Menge durch die Spalten, um eine ungeheure Masse Dampfes zu bilden, welche die unmittelbare Ursache des Erdbehens und der ausgedehnten Landerhebung war. Inzwischen hatte das unterirdische Feuer fortgewirkt und war, einer Deffnung folgend, der Oberfläche so nahe gekommen, daß es sich in der Form dieses neuen Kraters für seine Entleerung einen Schornstein bildete, über dessen wirkliches Vorhandensein Mark aus den Zeichen, die er im Süden bemerkte, nicht den mindesten Zweifel behielt.

Diese Theorie mochte im Ganzen oder theilweise wahr, vielleicht auch theilweise ganz und gar irrthümlich sein, denn mit solchen Spekulationen wird selten der wahre Sachverhalt genau erhoben. Bei so vielen unerwarteten Bildungen wirken allerlei unbekannte

Ursachen mit, so daß eine Würdigung ihrer Folgen bei Naturerscheinungen fast eben so unsicher wird, wie die Beurtheilung menschlicher Handlungen nach ihren vermeintlichen inneren Triebfedern. Wer in ähnlicher Weise vielfach ein Gegenstand der Muthmaßungen und Ansichten seiner Nebenmenschen gewesen ist, muß oft Anlaß zur Verwunderung und wohl auch zum Lächeln gefunden haben, wenn er sah, wie seine Wünsche und Absichten von seiner Umgebung so ganz irrthümlich gedeutet wurden. Obgleich aus demselben Stoffe geformt, unter dem Einfluß der gleichen Selbstsucht stehend und von den nämlichen Leidenschaften geleitet, irrt der Mensch doch in nichts häufiger, als in diesem Theile der Anwendung seiner geistigen Fähigkeiten. Der Irrthum hat seinen Grund in dem Umstande, daß Jeder seinen Nächsten streng nach sich selbst beurtheilt und deshalb meint, Andere müßten auch so handeln, wie er handeln würde. Dieser Maßstab wäre allerdings so übel nicht, könnte man nur immer die Bedürfnisse und Triebe Anderer erfassen, die mit den unsrigen oft eben so wenig Aehnlichkeit haben als ihre Charaktere, Aussichten und zeitliche Glücksverhältnisse.

Auf den ersten Blick wurde es Mark sehr schwierig, sich die vielen Wassermassen zu deuten, die er nach allen Seiten hin bemerkte. Im Ganzen lag fast noch eben so viel von dem einen Elemente in Sicht, wie von dem andern, obschon jedenfalls in dem Zustande der Untiefen eine ungeheure Veränderung vorgegangen war. Das Wasser schien sich in kleinen Seen auszudehnen, die augenscheinlich mit der Zeit verdunsten mußten, da zwischen ihnen und dem offenen Meere keine Verbindung stattfand; aber andererseits waren auch viele Sunde oder Seearme vorhanden, die Bestand haben mußten, da sie, so weit das Auge reichen konnte, sich in das gewaltige stille Weltmeer hinein verfolgen ließen. Namentlich schien das letztere bei dem Wassergürtel der Fall zu sein, der sich ganz oder doch fast ganz um das Riff herzog, denn Mark konnte von seinem Standpunkte aus nicht unterscheiden, ob an einem be-

sonderen Punkte nicht vielleicht eine Landverbindung mit der ausgedehnten Reihe von kahlen Felsen und Schlamm- oder Sandbänken stattfand, die sich stundenweit nach dem Westen hin erstreckten. In diesen weiten Strich, welchen man kahlen Grund nennen konnte, fielen auch die Guano- und die Lehm-Insel, die jetzt keine gesonderte Inseln mehr waren, sondern als Theile von dem ganzen sie umgebenden Gebilde betrachtet werden mußten. Gleichwohl that es unsrem Riffer nicht leid, den Fuß jener für ihn so wichtigen Plätze von dem Wasser des Kanals bespült zu sehen, der sich um das Riff herumzog, weil er dadurch in die Lage kam, seinen Lehm und Guano vermittelst des Kloses oder des Bootes abholen zu können.

Zunächst wurde nun die Lage des Schiffs für Mark ein Gegenstand der gespanntesten Untersuchung. Es war augenscheinlich noch flott, und das Becken, in welchem es vor seinem Anker lag, stand nach beiden Seiten hin in Verbindung mit einem Sund oder Meeressarm, der das Riff noch immer umzog. Unser Freund begab sich nach dem Ufer hin, stieg in das Dingy und umkreiste das Schiff, um die Verhältnisse desto genauer besichtigen zu können. Das Wasser in dem Becken war so klar, daß man Gegenstände in einer Tiefe von mehreren Faden deutlich auf dem Boden unterscheiden konnte. In jenem Theile der Welt gab es keine Ströme, die ihren Schlamm in den Ocean ergießen konnten, und die Luft selbst ist kaum so durchsichtig, wie das Meerwasser, wenn es nicht durch fremde Bestandtheile verunreinigt wird. Das Auge bedarf nur des Lichts, um tief hinab in seine Geheimnisse dringen zu können. Mark unterschied deutlich den Sand unter dem Kiele des Rancocus und sah, daß das Schiff noch immer zwei oder drei Fuß über dem Boden stand. Da jedoch die Fluth ihrem Höhenpunkte nahe war und der Unterschied der Gezeit gewöhnlich etwa zwanzig Zoll ausmachte, so ging daraus deutlich genug hervor, daß unter gewissen Winden das gute alte Fahrzeug in ziemlich nahe Berührung mit

dem Grunde kommen würde. Jedenfalls mußte man jetzt die Hoffnung aufgeben, das Schiff wieder aus dem Becken herauszubringen, denn es lag in einer Art Höhle, in welcher das Wasser sechs oder acht Fuß tiefer stand, als in einer Entfernung von etwa hundert Schritten nach rechts oder links.

Nachdem sich Mark von diesen Thatsachen überzeugt hatte, versah er sich mit Mundvorrath, nahm seine Vogelflinte auf die Schulter und machte sich auf den Weg, um sein neuerworbenes Gebiet zu durchwandern. Zuerst lenkte er seine Schritte nach dem Punkt, wo der weite Strich trockenen Landes im Westen, der sich nach Norden und Süden erstreckte, mit dem Riff in Verbindung zu stehen schien. Wenn ein solcher Landweg wirklich stattfand, mußte er durch zwei sehr schmale Klippenhälse von gleicher Höhe hergestellt werden, die während des Erdbebens, durch welches die Ufer der Krater-Insel bedeutend verändert und ausgedehnt worden, aus dem Wasser aufgetaucht waren. Längs des Gestades sah man jetzt an verschiedenen Plätzen Sand, während zuvor allenthalben nur fast senkrechte Felsen gestanden hatten.

Ungeduldigen Schritts ging jetzt Mark auf die eben erwähnte scheinbare Landenge zu, die nicht weit von dem Dock ablag. Da wurde sein Blick auf einmal durch ein sandiges Gestade von der Ausdehnung mehrerer Acres gefesselt, das sich am Saum der Felsen hinzog und so frei von aller Unreinigkeit war, wie in dem Augenblicke, in welchem es sich aus dem Schooße des Meeres gehoben hatte. Es kam ihm vor, als riesele durch diesen Sand Wasser, das unter der Lava des Riffs hervorkam. Anfangs meinte er, diese Erscheinung rühre von einem Ueberrest des Seewassers her, der in einer Höhle zurückgeblieben sei und jetzt durch die Felsenspalten träufle, um nach dem großen Gesetz der Natur wieder sein Niveau aufzusuchen. Es war übrigens ein zu lieblicher Anblick, wieder einmal Wasser aus der Erde hervorquellen zu sehen, weshalb unser Riffer nach dem Sande hinuntersprang und an die Stelle eilte,

um die Erscheinung näher zu untersuchen. Er schöpfte sich etwas Wasser mit der hohlen Hand und fand es süß, weich und von köstlicher Kühle. Dies war in der That eine Entdeckung! Die Labung, nach der er sich am meisten gesehnt hatte, wurde ihm jetzt als unmittelbares Geschenk vom Himmel dargeboten. Wahrlich, kein Geizhals hätte über einen aufgefundenen Schatz mehr Entzücken oder auch nur den zehnten Theil des Dankes fühlen können, wie sie jetzt unsern jungen Einsiedler durchbebten — wenn man anders den einen Einsiedler nennen kann, der nicht freiwillig die Abgeschiedenheit von der Welt suchte und seinen Gott weniger als Büssender, sondern aus Liebe und inniger Verehrung anbetete.

Obgleich Mark seinen neu aufgefundenen Schatz verließ, führte er eine Rinne nach einer Aushöhlung des Sandes und legte Steine darum her, um sich in solcher Weise ein bequemes, reinliches kleines Becken zu bilden. In zehn Minuten war dasselbe mit dem klarsten Wasser angefüllt, das so köstlich schmeckte, wie es ein Gaumen nur wünschen konnte. Unser Riffer vermochte sich kaum von der Stelle loszureißen, that es aber endlich doch, weil er fürchtete, er könnte sich des neuen Segens in einem nachtheiligen Uebermaße erfreuen. Obgleich er jedoch seine Quelle verließ, legte er einen großen Stein an einen Spalt im Felsen — eine Vorsichtsmaßregel, welche die Schweine, falls sie in diese Richtung kamen, hinderte, nach dem Gestade hinunterzugehen und sein schönes Becken zu verunreinigen. Mark beschloß, sobald er Muße hätte, ein Faß in den Sand zu graben und eine Verzäunung darum herzustellen, da dann sein Hausvieh nach Belieben hinunterspringen und sich an dem Ablaufwasser, das er in eine Austiefung leiten wollte, gütlich thun konnte.

In Fortsetzung seiner Wanderung erreichte unser Freund den schmalsten Theil des „Halses“ und machte daselbst die Entdeckung, daß die Felsen sich hier nicht aneinander schlossen, folglich das Riff noch immer eine Insel war. Der Kanal, welcher die beiden Klippenpunkte trennte, hatte eine Sprengung von nur zwanzig Fuß,

war aber gut zweimal so tief. Der junge Mann hielt es jetzt für nöthig, nach dem unfernen Schiffsdock zurückzukehren und eine Planke herbeizuholen, aus der er eine Brücke machen konnte. Dann ging er nach dem neu aufgetauchten Gebiet hinüber. Wie zu erwarten stand, befand sich auf demselben ein großer Vorrath von Fischen, die sich beim Abfluß des Wassers in den Austiefungen und Spalten versangen hatten. Von noch größerer Wichtigkeit war jedoch der Umstand, daß eine zweite noch ergiebigere Süßwasserquelle in der Nähe der Brücke hervorbrach und eine Sandschichte von ungefähr fünfzehn bis zwanzig Acres im Umfang durchrieselte. Das Wasser dieser Quelle hatte sich in einer Austiefung gesammelt und daselbst einen kleinen See von zwei Acres Ausdehnung gebildet, von wo aus es nach dem Meere abfloß. Diese beiden Entdeckungen bewogen Mark, wieder nach dem Riff zurückzukehren und sein Vieh aufzusuchen. Nachdem er seine Brücke durch eine zweite Planke verbreitert hatte, lockte er alle Thiere nach seiner neuen Besizung hinüber — eine Aufgabe, die ihm um so leichter wurde, weil sich die unvernünftigen Geschöpfe so sehr an ihn gewöhnt hatten, daß sogar die Enten seinem Rufe bereitwillig folgten. Was Kitty betraf, so fühlte sie sich nie glücklicher, als wenn sie auf seinen Spaziergängen wie ein Hund neben ihm herspringen konnte.

Namentlich freuten sich die Schweine sehr über dieses neue Terrain. Sie hatten hier Alles, was sie nur wünschen konnten — Nahrung in den Tausenden von Fischen, Sand, um darin zu wühlen, frisches Wasser zum Getränk, Teiche, in denen sie sich wälzen konnten, und Raum genug zum Umherstreichen. Mark hatte sie kaum gegen das Seegras und die Muscheln, die wenigstens vor der Hand hier in großer Menge zu finden waren, losgelassen, als er die Zweckmäßigkeit einsah, seine Brücke mit einem Thor zu versehen, um die Schweine für die meiste Zeit von der Krater-Insel auszuschließen; denn auf dem weiten Gebiete mußte es ihnen leicht werden, sich schon von dem, was die Fluth zurückließ, fortzubringen.

Hiedurch kam er in die Lage, ihrer Fortpflanzung kein Hinderniß mehr in den Weg legen zu müssen, während es bisher nöthig gewesen war, Sorge dafür zu tragen, daß sie sich nicht allzu sehr vermehrten.

Mark setzte seine Wanderungen eifrig fort und blieb den ganzen Tag vom Riffe weg. Einmal meinte er, in gerader Linie volle zwei Seemeilen von dem Schiffe abgekommen zu sein, obschon er, um diesen Punkt zu erreichen, vier hatte zurücklegen müssen. Allenthalben fand er große Lachen mit Salzwasser, welche in Folge der Aushöhungen des Grundes zurückgeblieben waren. Diese kleinen Seen hatten öfters eine Länge von fast fünfhundert Ruthen und dabei sehr schöne, wellenförmige Umrisse. Natürlich war die Tiefe wechselnd, aber nirgends besonders der Rede werth. Bei einigen bestand der Grund aus Gestein, bei andern aus Schlamm und bei wieder andern aus reinlichem dunkelfarbigem Sand. Nur ein einziger hatte einen schönen, hellgefärbten Sandboden. Es lag in der Natur der Sache, daß diese Teiche oder Lachen bald verdunsten und einen freien oder mit Salz infrustirten Grund zurücklassen mußten. Ein Umstand war für unseren Riffer sehr befriedigend. Er hatte sich an den Rand des Kanals gehalten, der mit dem Wasser um das Riff zusammenhing, und als er sich in der größten Entfernung vom Krater befand, bestieg er eine Klippe, die wohl hundert Fuß über das Meer emporragen mochte. Natürlich hatte diese größtentheils schon vor dem Erdbeben über Wasser gestanden und sie war Mark aus der Ferne oft aufgefallen, obschon er es, wegen des weißen Wassers nie wagte, ihr im Dingy zu nahen. Von der Höhe aus gewann Mark einen Ueberblick über die ihn umgebende Landschaft und fand zuvörderst, daß der vorerwähnte Kanal bis in die offene See hinaus lief, die er in der Entfernung weniger Meilen gegen Nord-Westen hin unterscheiden konnte. Auch bemerkte er noch viele andere Kanäle, die zum Theil wie bloße Wasserbänder, zum Theil wie schmale Sunde

ausfahen, oft aber auch breiten, tiefen, geschlängelten Buchten glichen, — eine Bezeichnung, mit welcher ihr wahrer Charakter am besten ausgedrückt wird, da sie im eigentlichen Sinne des Wortes Ausläufer des Meeres waren. Die Seen oder Teiche, die er zu Hunderten bemerkte, brachten zwar einige Verwirrung in den Schauplatz, mußten aber in einem solchen Klima bald verschwinden.

Dagegen bot der Süden Gegenstände dar, welche vorzugsweise Mark's Staunen und Bewunderung weckten. Als er auf dem Gipfel des Felsens anlangte, hatte sich der Rauch in dieser Richtung des Horizonts größtentheils in die Höhe gezogen, obschon noch immer nach der dunkelfarbigen Wolke, welche den Strich überhing, eine Dunstsäule aufstieg. Mark war nicht wenig überrascht, als er zum erstenmal die schattenhaften Umrisse einer dunkeln, dichten Masse wahrnahm, und nachdem sich der Rauch hinlänglich zertheilt hatte, konnte er deutlich einen hohen, zackigen Berg unterscheiden. Seiner Berechnung nach mußte er sich wenigstens um tausend Fuß über die Meeresfläche erheben und seiner Länge nach den Raum einer Seemeile einnehmen. Diese Rundgebung der gewaltigen Macht der Natur erfüllte die Seele des jungen Mannes mit Anbetung und Verehrung gegen das hehre Wesen, das solche Elemente in Thätigkeit setzen konnte. Er machte sich keine Unruhe darüber, sondern fühlte eher seine Sehnsucht, den Platz zu verlassen, beschwichtigt, denn wer unter solchen Scenen lebt, empfindet, daß er dem Arme Gottes weit näher ist, als diejenigen, welche sich einer gleichförmigen Sicherheit erfreuen, so daß sie die Vortheile, welche ihnen zu statten kommen, nur für etwas Gewöhnliches ansehen.

Mark begriff, daß in den Klippen eine Orts-Veränderung stattgefunden haben mußte, um den Wechsel hervorzurufen, den er jetzt im Süden bemerkte, und es war ein Glück für ihn, daß diese Umwälzung nicht seinen Wohnplatz, sondern einen Strich betroffen hatte, der volle zwanzig Seemeilen entfernt lag, obschon er den Abstand anfänglich nur auf vier oder sechs schätzte; denn wenn

Jemand, der auf dem Gipfel des Kraterberges sich befand, auch mit unbeschädigten Gliedern hätte durchkommen können, so wäre doch wohl keine menschliche Lunge im Stande gewesen, die Dünste der Atmosphäre zu athmen. In der Nähe des neu erstandenen Berges, hob sich eine Rauchwolke aus der See, und Mark glaubte, am Fuße desselben auf Augenblicke den Regel eines thätigen Kraters unterscheiden zu können.

Nachdem er diese erstaunlichen Umänderungen geraume Zeit betrachtet hatte, stieg er wieder von seiner Anhöhe herunter und kehrte nach seiner Heimath zurück. Kitty sprang lustig vor ihm her, und eine Weile nach Sonnen-Untergang langte er wieder auf dem Riff an. Einige hundert Ruthen davon kam Mark an den Schweinen vorbei, die sich für die Nacht in ein Schlammbedte eingewühlt hatten, wie der Mensch für seine Ruhe die Decke über sich herzieht.